

Es geschah am helllichten Tag...

Zwei Jahre nach der sogenannten „Reichspogromnacht“, am **09. November 1938**, die auch in Kilsheim zu Terror gegen die jüdische Bevölkerung und zu Zerstörung und Plünderung der Synagoge führte, pochten Hitlers willige Helfer am **22. Oktober 1940** an die Haus – und Wohnungstüren der letzten in Kilsheim verbliebenen jüdischen Bürger.

Sie hätten eine Stunde Zeit Koffer zu packen. Für jede Person einen, mit höchstens 50 kg, eine Decke, Proviant für ein paar Tage und maximal 100 Reichsmark!

Alles andere hätte in der Wohnung zu bleiben.

Natürlich blieb diese Aktion im Ort nicht unbeobachtet. Unter den Augen der Nachbarn mussten die Deportierten die Lastwagen besteigen.

Was glaubte die Bevölkerung von Kilsheim, wohin man ihre jüdischen Mitbürger bringen wird, die einmal sogar ihr Freund oder ihre Freundin waren.

Was geschieht mit dem **70-jährigen Feist Baum** und dessen **71-jährige Frau Johanna**, Was mit **Samuel Scheuer**, der die Kilsheimer Bauernschaft immer mit den in der Landwirtschaft benötigten Ölen und Fette versorgte, was mit **Samuel Bär**, der als Händler ihr Vieh zu einem guten Preis für sie verkaufte ...

Man sprach einfach nicht mehr darüber...

Dafür nahm man nur wenige Wochen später regen Anteil an der Versteigerung des staatlich geraubten jüdischen Eigentums, um sich für ein paar wenige Mark den Besitz ehemaliger jüdischer Nachbarn unter den Nagel zu reißen...

Die Juden, viele wussten es, aber alle ahnten es, kommen sicher nicht mehr zurück.

Verängstigt und traumatisiert wurden die Kilsheimer Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens zwischenzeitlich an einen Sammelbahnhof gekarrt, wo Züge auf sie warteten, in denen bereits Glaubensgenossen aus ganz Baden hineingepfercht waren.

Über 5600 wurden, dem Befehl des Gauleiters Robert Wagner gehorchend, aus Baden „ausgewiesen“. Die verängstigten Menschen wussten nicht wohin es gehen und was das Ganze überhaupt bedeuten sollte ...

Über Mannheim, Karlsruhe, Freiburg fuhren die Züge Richtung Mühlhausen an die französische Grenze. Während der gesamten Fahrt, aber vor allem vor dem Grenzübertritt nach Frankreich, wurde der Zug auf der Suche nach persönlicher Beute von Nazi-Begleitpersonal durchkämmt:

Parole: „Wer mehr als 100 Reichsmark einstecken hat, wird erschossen!“

Viele Geldscheine, Schmuck und andere Wertsachen verschwanden in den Zugtoiletten.

Nach dem Grenzübertritt ging die Fahrt weiter in Richtung des noch unbesetzten Südfrankreichs. Im Bahnhof der Stadt Macon stoppte der Zug für lange zermürende Stunden. Die französische Regierung, die von deutscher Seite über diese Aktion nicht informiert wurde, hatte Protest gegen die Transporte eingelegt.

Verzweiflung, Angst, Hunger, Durst, die unerträgliche Enge im Zug, das Weinen der Kinder, die Ungewissheit über das weitere Schicksal, all das zehrte an den erschöpften Menschen.

Weiterfahrt.

Nach zwei weiteren quälenden Tagen erreichte der Zug Oloron-Sainte-Marie am Fuß der Pyrenäen, Bahnstation auch des Städtchens GURS .

**Französische Lastwagen standen bereit, die Zuginsassen auf die verschiedenen Internierungslager zu verteilen.
Es regnete in Strömen.**

Alle 13 Kilsheimer verbrachte man zunächst in das Lager Gurs.

Das Lager vor Schmutz und Morast starrend, war bereits belegt von spanischen Flüchtlingen aus dem Bürgerkrieg, und 4000 in Frankreich vorher verhafteten **unerwünschten Ausländern, vor allem Deutsche. Links und rechts einer breiten, geraden Straße standen über 300 Baracken, jeweils 25 davon von Stacheldraht umgeben.**

Bevor man jeweils 50 - 60 Menschen in die Baracken aufteilte, trennte man Männer und Frauen, riss Familien auseinander.

In den Baracken, das Holz schwarz und faulig vor Feuchtigkeit, bevölkert von Ratten und Ungeziefer, gab es nichts.

Nackter Lehm Boden, kein Stuhl, kein Tisch, kein Bett.

So mussten die Kilsheimer „Neuankömmlinge“ in ihren völlig durchnässten Kleidern die Nacht auf dem blanken Lehm Boden verbringen, zusammengepfercht und **dem Gefühl „nichts wert zu sein ...“**

Das Grauen setzte sich fort in den unbeschreiblichen hygienischen Verhältnissen, anfänglich ohne Wasser, ohne Medikamente, und primitiven, behelfsmäßigen Toiletten, die man bei Regen nur unter erheblicher körperlicher Anstrengung, durch den tiefen Matsch der Lehmerde wadend, erreichen konnte, was für die älteren Menschen oft unmöglich war, so dass sie sich selbst besudeln mussten ...

Strohsäcke die man in den nächsten Tagen kaufen konnte, halfen, wenigstens nicht mehr auf der blanken Erde schlafen zu müssen, dafür wurde man bald von Läusen und Flöhen fast aufgefressen.

Der Tod ist ein Meister aus Deutschland, so beschreibt es Paul Celan in der „Todesfuge“...

In den ersten Wochen im Lager hielt der Tod reichlich Ernte. Vor allem Alte und ganz besonders unsäglich, viele Kinder...

Über 1000 Menschen wurden in dieser Zeit, auf dem Friedhof von Gurs begraben

Auch der Kilsheimer **Feist Baum** verstarb im Lager GURS, seine Frau **Johanna** kurze Zeit später, in einem Lager bei Perpignon.

Sie durften beerdigt werden.

Wenigstens das.

Sie hatten ein eigenes Grab und **kein** wie Paul Celan weiterschreibt

„...Grab in den Lüften, da liegt man nicht eng ...“

Internationale Hilfsorganisationen, von der Schweiz aus organisiert, halfen den Internierten so gut es ging. Auch private Lebensmittelpakete und Spendengelder linderten die Not ein wenig.

Der Schwarzmarkt mit den Spaniern und Franzosen blühte, aber er half, in dieser fast unerträglichen Alltagsrealität, vorerst zu überleben, auch wenn er die letzten Habseligkeiten kostete...

Im Zuge der Wannsee-Konferenz, **am 20. Januar 1942** während der die **Organisation und Logistik** des millionenfachen Mordes an Juden beschlossen wurde, begannen die Deportationen aus allen vom Deutschen Reich besetzten Gebieten, aus den Ghettos und Lagern, nach Osten in die Vernichtungslager.

Auch das Lager GURS wurde geräumt. Wer vorher nicht die Mittel hatte, aus dem Lager zu entkommen, wurde in langen Transporten von GURS zunächst in das Transitlager DRANCY in der Nähe von Paris verfrachtet.

Von dort aus ging es direkt nach Auschwitz.

Von den dreizehn nach GURS deportierten Kulsheimern saßen neun in einem solchen Zug. Fanny Brückheimer starb während des Transports im Viehwagen von Drancy nach Auschwitz.

Diejenigen, Kulsheimer die auch diese Fahrt überlebten, erwartete ausnahmslos

„ ein Grab in den Lüften“ ...

Lediglich von den beiden Kulsheimerinnen Bertha Hahn und Mathilde Baum ist das weitere Schicksal unbekannt.

Mit dem Mord an diesen Menschen endete unwiderruflich das jüdische Leben in und von Kulsheim. 600 Jahre jüdischer Geschichte, Kultur, Religion, und vielfältiges Miteinander fanden auf grausame Weise ein Ende.

Ihre Seelen seien eingebunden in das Bündel des Lebens

(Buch Samuel, 25,29)

Was bleibt ?

Erinnern und Anteilnahme...

Erinnern an Kulsheimerinnen und Kulsheimer, die mitten unter uns lebten, die man täglich traf, die hier zur Schule gingen, die sich in den örtlichen Vereinen engagierten und große Teile des notwendigen Geschäftslebens für die Kulsheimer Bevölkerung besorgten, die sich, wie wir, als Kulsheimer und Deutsche empfanden, **die nur einen anderen Glauben hatten...**

Die Anteilnahme darf jedoch nicht zu einem stumpfen Ritual werden, zu einer bloßen Metapher, sondern zu einem wirklichen Bedürfnis, nicht zuletzt auch, um den Opfern, um derentwillen wir uns heute hier versammelt haben, **ihre Würde zurückzugeben.**

Gerade jetzt in einer Zeit, in der sich wieder rechte Netzwerke in ganz Europa formieren, in anonymen Medien eine hasserfüllte Sprache immer mehr Platz greift, wenn führende deutsche Politiker von der Migration als der „Mutter aller Probleme**“ schwadronieren, oder Flüchtlinge als „**bedrohliche Masse**“ titulieren und das Denkmal für den millionenfachen Mord an den Juden als „**Denkmal der Schande**“ bezeichnen, oder die 12 Jahre des Nazi-Terrors als „**Fliegenschiss in der deutschen Geschichte**“.**

Das ist die Sprache der Unmenschen, denen wir entschlossen entgegentreten müssen, auch um unser selbst willen, **für eine freie demokratische, bunte und offene Gesellschaft, für eine dem Grundgesetz verpflichtete Republik, und auch als Lehre aus den Ereignissen **vom 22. Oktober 1940.****

Nie wieder darf so etwas geschehen!